Zeitschrift: Der klare Blick : Kampfblatt für Freiheit, Gerechtigkeit und ein starkes Europa

Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut

Band: 7 (1966)

Heft: 5

Rubrik: Der Kommentar

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

lesen. Diese Studenten, der Zahl nach wenige, bestimmen zuweilen die Diskussion, weil ihnen ihre Partner Ueberlegenheit zuerkennen. Obwohl der Eindruck der Ueberlegenheit meist nur daraus resultiert, dass ein Diskussionsteilnehmer einige Fragestellungen und Begriffe kennt, mit denen die anderen nichts anzufangen wissen — ein tieferes Verständnis verbirgt sich selten dahinter —, wird das Gespräch schnell einseitig. Genossen, die oft bis zu diesem Zeitpunkt nie ernsthaft über theoretische Fragen unserer Philosophie nachgedacht haben, werden unsicher. Ihr Wissen reicht meist nicht aus, um die Initiative an sich zu ziehen.

Wo sind die Ursachen? Wie können wir sie überwinden?

Bei oberflächlicher Betrachtung könnte man geneigt sein, einfach den vorhandenen Interessen nachzugehen, wie sie in Erscheinung treten, und daraus abzuleiten, dass eben der Existentialismus interessanter sei als der Marxismus. Tatsache ist aber zunächst nur, dass wir es nicht verstanden haben, diese meistens fachlich sehr guten Studenten von unserer Philosophie zu begeistern, ihr weltanschauliches Interesse mit der interessantesten Philosophie der Weltgeschichte ernsthaft zu konfrontieren. Es ist typisch und sehr bedauerlich, dass die meisten von ihnen von Marx selbst nichts oder fast nichts gelesen haben. Böser Wille und von vornherein vorhandene Voreingenommenheit spielen dabei nur eine geringe Rolle. Vielmehr verstehen wir es wahrscheinlich zu selten, unsere Philosophie so zu lehren, dass neben der Vermittlung der gesicherten Erkenntnis ständig die Aufforderung induziert wird, von dieser zuverlässigen Position aus immer wieder über die neuen Probleme nachzudenken. Auf dem Gebiet der Weltanschauung und Politik nimmt der Student — und nicht nur der Student — gerne für sich in Anspruch, seinen Standpunkt sich selbst erarbeitet zu haben. Und so soll es, so muss es sogar sein, anders wird man nicht Marxist, Kommunist. Dieses Bestreben ist aber eine schädliche Selbsttäuschung, wenn es nicht mit dem Willen gepaart ist, zu diesem Standpunkt in intensiver wissenschaftlicher Arbeit bei steter praktischer Bewährung der jeweils errungenen Einsichten zu gelangen.

Denn eine Weltanschauung kann man tatsächlich nur bedingt lehren. Sie muss wesentlich von jedem selbst erarbeitet werden, und die Lehre muss vielmehr dabei Anleitung, Führung sein. Sobald wir den Eindruck zulassen, das vermittelte Wissen sei der Marxismus, abgeschlossen und vollendet, haben wir unsere Philosophie kompromittiert. Der Student ist fertig mit dem Marxismus und sucht andere Wege. ■

Der Kommentar

«Die Revolution in Afrika beschleunigt sich von Tag zu Tag.» Das war die Ueberschrift eines Redaktionsartikels in der letzten Nummer von «The Voice of Africa», Monatszeitschrift des Amtes für afrikanische Angelegenheiten in Accra. Die Organisation stand dem ghanesischen Präsidenten Kwame Nkrumah zur Verfügung, der den offiziellen Titel «Osagyefo» trug, das heisst «der Erlöser». Nun scheint es, dass sich die Revolution nicht ganz in dem Sinne beschleunigt hat, der im erwähnten Aufsatz gemeint war. Das Amt für afrikanische Einheit hatte zum erklärten Ziel, die afrikanische Einheit zu fördern. Allerdings verstand es diese Förderung in erster Linie als propagandistische und subversive Aktivität gegen jene afrikanischen Regierungen, die es dem Nkrumahismus gegenüber an Sympathie fehlen liessen. was in der Sicht des «Osagyefo» ein Kapitalverbrechen darstellte.

Was ist — oder was war — der Nkrumahismus? Das erwähnte Büro in Accra bietet uns eine Antwort an: «Der Nkrumahismus hat Leben, Glauben und Lehre von Kwame Nkrumah zum Gegenstand.» Folgende Parallelen erläutern das: «Die Bibel erklärt Glauben, Grundsätze und Doktrinen des Christentums; der Koran erklärt die islamische Religion; die marxistische Philosophie behandelt die Philosophie von Karl Marx.» In diesem Fall wäre die Definition des Nkrumahismus den Werken von Nkrumah zu entnehmen. Allerdings sollen diese bis dahin nicht allzuviel an philosophischer Substanz geboten haben; immerhin wird man seine letzte Schrift, «Consciencism», um so besser gemäss ihrem geistigen Gehalt würdigen können, als sich der Autor nun vermehrt darauf stützen darf, um seine Lehre zu verbreiten, nachdem ihr der politische Apparat in seinem Lande nicht mehr zur Verfügung steht.

Wie er in Ghana praktiziert wurde, hatte der Nkrumahismus seine abstrusen Eigenschaften, die im Ausland vielleicht dazu verführen mochten, ihn als geradezu pittoresken Ausdruck einer ausserordentlichen Dünkelhaftigkeit zu verniedlichen. Aber so unschuldig war er denn doch nicht. Die Ausstrahlung des Nkrumahismus war erheblich, nicht zuletzt im Ausmass, als er Träger einer Kraft war, die erheblich virulenter ist als seine eigenen Gedanken: des Kommunismus. Die osteuropäische kommunistische Presse hat im Januar dieses Jahres besonderes Gewicht auf die Feststellung gelegt, dass Nkrumahs Bücher «die marxistisch-leninistische Anschauung als leitende Theorie seines Lebens und Werkes» zeigen. Namentlich seine Veröffentlichung «Neokolonialismus, das letzte Stadium des Imperialismus» wird als «hervorragende Anwendung der marxistisch-leninistischen Theorie» gewürdigt.

Nun ist diese ideologische Beglaubigung nicht unbedingt als bare Münze zu nehmen, gab es doch genügend Gründe der praktischen Politik für ein so günstiges Zeugnis. Es erfolgte ja gerade zu dem Zeitpunkt, als das kommunistisch gelenkte Weltjugendfestival nach Accra vergeben worden war. (Die Veranstaltung hätte letzten Sommer eigentlich in Algier stattfinden sollen, aber der Sturz Ben Bellas verhinderte die Durchführung. Accra wurde bestimmt, und Nkrumah wurde gestürzt. Man frägt sich beinahe, welcher Stadt man es anwünschen sollte, als nächster Tagungsort bestimmt zu werden.) Jedenfalls wollte Nkrumah seine ideologische Zugehörigkeit nicht allzu eindeutig verstanden wissen. «Ich bin ein Christ und ein marxistischer Sozialist», pflegte er von sich zu sagen, «und ich sehe keinen Widerspruch zwischen den beiden Dingen.»

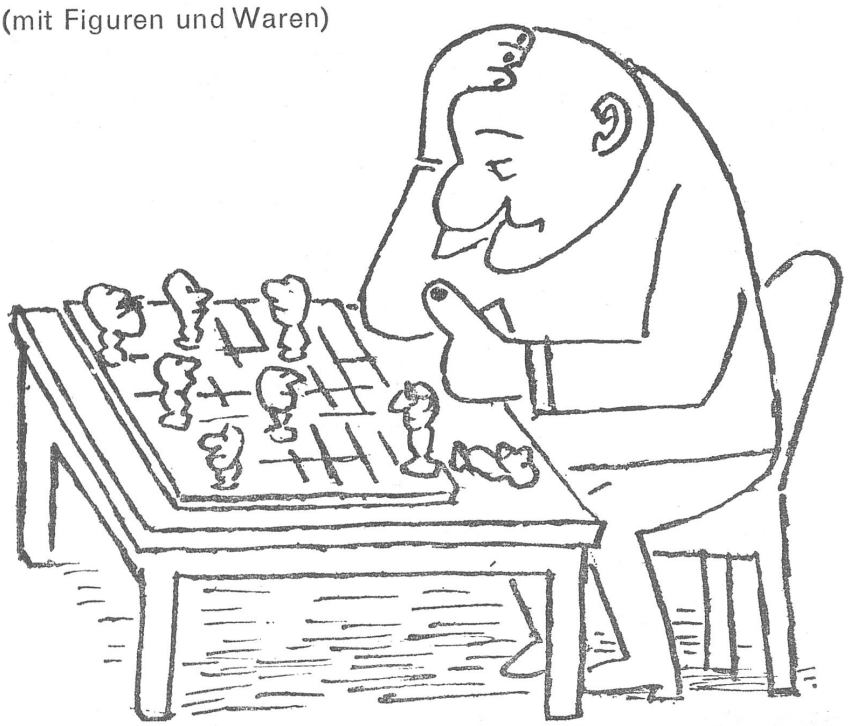
Nur hat es Nkrumah daran fehlen lassen, seine Unabhängigkeit auch in der Praxis zu beweisen, wenn man auch darüber streiten mag, bis zu welchem Grad er sich als Werkzeug kommunistischer Mächte verwenden liess. Er hätte einen Augenblick der Entscheidung suchen können, um sich entweder der Rolle einer Marionette in einem kommunistischen Protektorat zu verschreiben, oder sich in Richtung auf nationale Selbständigkeit zu distanzieren.

Aber er hat die Wahl nie eindeutig getroffen. So ist er bis zu seiner Amtsentsetzung im Zwielicht gestanden: Als fragwürdige nationale und kontinentale Prophetengestalt einerseits, als geschobene Figur auf dem internationalen Schachbrett anderseits. Nkrumah wurde von der Bevölkerung immer mehr isoliert, wie auch er seine politischen Gegner isolierte: durch Gefängnis oder Tod. Man hatte ihn zum Präsidenten auf Lebzeiten gewählt, aber er hat seine Präsidentschaft überlebt. Aber haben auch politisch fähige Männer seine Präsidentschaft überlebt? Das ist die Frage, die sich jetzt dem Lande stellt. Ian Tickle

Die Zeitschrift «The Voice of Africa», Organ von Nkrumahs Büro für Afrikanische Angelegenheiten, veröffentlichte in ihrer letzten Ausgabe diese Karikatur. Unterdessen ist der Mann mit der Peitsche tatsächlich geschasst worden, aber er sah äusserlich ein bisschen anders aus als auf diesem Bilde

Geschoben

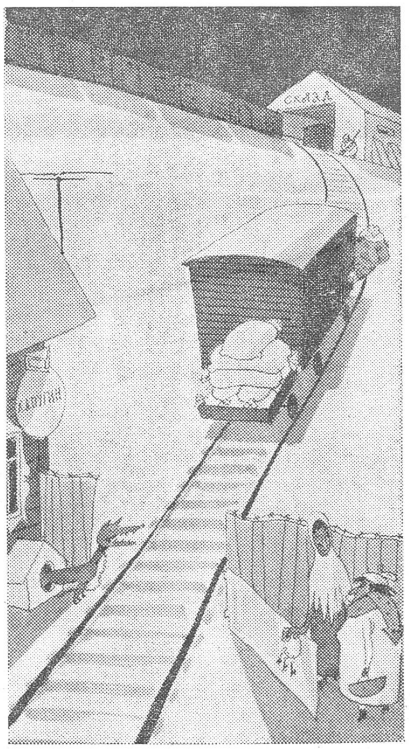
(mit Figuren und Waren)



Schachspiel in der Kaderpolitik: «Wenn er mit dem Kowalski zieht, werde ich ihn mit dem Malinowski ausspielen.» («Szpilki», Warschau — übrige Karikaturen «Krokodil», Moskau.)

Direktor: «Besorgen Sie bitte die Besetzung des Vizedirektorpostens. Ich habe wirklich nicht Zeit, an alles zu denken.»

Bewachung der Lebensmittellager.
In der Meinung des Zeichners besteht der Witz in der Schläfrigkeit des Wächters. Aber uns scheint nebenbei auch auffällig, dass man Lebensmittel mit dem Gewehr hüten muss.



«Mein Mann arbeitet jetzt im Lager» (wo er sich jeweils ein paar Säcke abzweigt).

Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut AG • Sitz: Jubiläumsstrasse 41, 3005 Bern • Briefadresse: Postfach 2273, 3001 Bern • Telephon: (031) 43 12 12 • Telegramm: Schweizost Bern • Redaktion: Dr. Peter Sager, Christian Brügger • Abonnementen- und Inseratenverwaltung: Oswald Schürch • Druck: Verbandsdruckerei AG Bern • Jahresabonnement Fr. 24.— (Ausland Fr. 26.—; DM 24.—), Halbjahr Fr. 13.— (Ausland Fr. 14.—; DM 13.—). Einzelnummer Fr./DM 1.— • Insertionspreise: Gemäss Inseratenpreisliste Nr. 1 • Postcheck 30-24616 • Bank: Spar- und Leihkasse, Bern; Deutsche Bank, Frankfurt a. M.
Das Schweizerische Ost-Institut erforscht die politische und wirtschaftliche Entwicklung im kommunistischen Herrschaftsbereich • Es will durch sachliche Information zur Stärkung der Freiheit beitragen • Weitere Veröffentlichungen: Informationsdienst (Presseübersicht aus kommunistischen Staaten) • Wirtschaftsdienst (Nachrichten über die Wirtschaftsentwicklung im Ostblock) • Freier Korrespondenzdienst (Artikel für die Presse) • Swiss Press Review and News Report (englischer Wochendienst, für Redaktionen in Asien und Afrika kostenlos) • Revista de la Prensa Suiza y Noticiario (spanischer Wochendienst, für Redaktionen in Zentral- und Südamerika kostenlos) • Revue de la Presse Suisse - Informations - Commentaires (französischer Wochendienst, für Redaktionen in Afrika und im Nahen Osten kostenlos) • Mitteilungsblatt (Orientierung für die Freunde des SOI) • Schriftenreihe.